

Sabine Kurth

Perspektiven auf das Schott-Archiv

Nach langjährigen, durch die Kulturstiftung der Länder maßgeblich unterstützten und finanziell geförderten Verkaufsverhandlungen konnten Anfang Dezember 2014 die ersten Pressemeldungen veröffentlicht werden, die die Öffentlichkeit über den verteilten Verkauf des historischen Archivs des Musikverlags B. Schott's Söhne in Mainz an ein Konsortium von acht wissenschaftlichen Bibliotheken und Forschungseinrichtungen unterrichten. ^{/1/} Die umfangreichsten Anteile des Archivs gelangten an die Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz (SBB) und an die Bayerische Staatsbibliothek München (BSB). Sechs weitere Institutionen erwarben kleinere Anteile des Schott-Archivs, die die bereits bestehenden Schwerpunktbestände herausragender Komponisten ergänzen: Die Akademie der Künste (Berlin) erwarb Autographen von Bernd Alois Zimmermann, die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (Frankfurt am Main) ergänzende Quellen zu Engelbert Humperdinck. Das Beethoven-Haus (Bonn), die Fondation Hindemith (Blonay), die Carl-Orff-Stiftung (Dießen) und das Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung (Karlsruhe) erwarben jeweils herausragende Quellen ihrer Namensgeber.

Der Ankauf wäre – neben dem Einsatz bedeutender finanzieller Mittel der ankaufenden Institutionen – ohne eine ebenso großzügige finanzielle Förderung nicht möglich gewesen. Ergänzend zur substanziellen Förderung durch die Kulturstiftung der Länder trat ein breiter Kreis an Einzelförderern hinzu: die Carl Friedrich von Siemens Stiftung, das Land Baden-Württemberg, die Berthold Leibinger Stiftung, die Ernst von Siemens Musikstiftung, die Wüstenrot-Stiftung und weitere Spender.

An der hohen Zahl der spontanen Reaktionen, Benutzungs- und Rechercheanfragen konnte man rasch ermesen, dass damit ein Bestand in öffentliche Hand kam, dessen Quellenreichtum und Wert einem breiten Kreis von Musikern, Musikwissenschaftlern und vielen, die sich für das deutsche Musikverlagswesen interessieren, durchaus bekannt war. Das Schott-Archiv gilt nach Größe und

Geschlossenheit unter den überlieferten Musikverlagsarchiven als einzigartig. Es wurde 2004 in das Länderverzeichnis national wertvoller Archive aufgenommen und in der „Datenbank national wertvolles Kulturgut“ verzeichnet (www.kulturgutschutz-deutschland.de).

Zahlreiche substanzielle Veröffentlichungen hatten sich bereits früher auf die in großer Vollständigkeit überlieferten Dokumenten- und vor allem Briefbestände des Schott-Archivs im Mainzer Verlagshaus stützen können –, sei es zur Geschichte des Musikverlagswesens, wie etwa Axel Beers Standardwerk über die *Musik zwischen Komponist, Verlag und Publikum*, ^{/2/} oder auch für Briefeditionen (beispielsweise der Richard-Wagner-Briefausgabe). Auch für musikalische Quellenstudien ermöglichte der Verlag Einsichtnahme in Musikmanuskripte und Notendrucke.

Was im Rahmen des Verlagsbetriebs jedoch nicht möglich war, ist eine zentrale Aufgabe der jetzigen Besitzer: Der öffentlich sichtbare Nachweis und die geregelte Nutzbarmachung der Quellen auf breiter Basis. Alle beteiligten Institutionen sind bestrebt, die Quellen im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten zu erschließen und zu digitalisieren. Im Abstand eines Jahres, in dem viel über die besonderen „Highlights“ des Schott-Archivs berichtet wurde, ^{/3/} möchte dieser Beitrag skizzieren, welche methodischen Wege der Erschließung eingeschlagen werden können, um die sehr heterogenen Quellenarten, die den Produktionsprozess dokumentieren und ihre Inhalte verkörpern, sinnvoll miteinander in Beziehung zu setzen und die Verlagsgeschichte und die komplexen Entstehungsprozesse sichtbar zu machen.

Rahmendaten des Bestandes

Der Bestand ist durch seinen Umfang (ca. 500 laufende Meter) und seine physische Gliederung in mehrere Teilarchive charakterisiert.

Den zeitlichen Rahmen bilden Archivalien von der Verlagsgründung – das „Privilegium exclusivum“ des Mainzer Fürsterzbischofs für den aufstrebenden Klarinettenisten, Drucker und Kupferstecher

Bernhard Schott aus Eltville (1748–1809) datiert auf den 6. Juni 1780 – bis etwa in die Mitte des 20. Jahrhunderts; für bestimmte Komponisten, die nach 1950 noch lebten, auch darüber hinaus. Im Wesentlichen umfasst das historische Verlagsarchiv die Bestände der Mainzer Unternehmen Musikverlag Bernhard Schott (bis 1809) und B. Schott's Söhne (ab 1809 unter Johann Joseph und Johann Andreas Schott, 1855 bis 1874 unter Franz Schott, 1874 bis 1943 unter Leitung Ludwig Streckers)./4/

Das sogenannte „Geschäftsarchiv“ enthält in erster Linie Briefe, Dokumente und geschäftliche Unterlagen von 1787 bis 1945. Geschlossen erhalten sind darin die Stich- und Druckbücher sowie die Firmenjournale, die als zentrale Dokumente für die kontinuierliche Produktion der Publikationen unverzichtbare Hilfsmittel für wissenschaftliche Recherchen verkörpern, darüber hinaus auch weitere historische Geschäftsbücher des Verlages: Messverzeichnisse, Konto-, Lohn- und Kassenbü-

cher sowie 51 „Kopiebücher“ von 1890 bis 1909, welche Durchschläge der vom Verlag abgesandten Briefe enthalten.

Die eingehende Briefpost wurde im Verlag jahrgangswise alphabetisch gegliedert in Archivkapseln bzw. Leitz-Ordernern abgelegt. Die BSB hat von der laufenden Verlagskorrespondenz ab 1816 bis 1945 671 Kapseln und Ordner übernommen. Mit Ausnahme der in das „Safearchiv“ ausgegliederten Briefbestände (s. u.) gelangte das historische Geschäftsarchiv mit einem Umfang von ca. 150 laufenden Metern damit geschlossen an das Referat für Nachlässe und Autographen der Abteilung Handschriften und Alte Drucke der BSB.

Das nach Verlagsnummern aufsteigend geordnete „Herstellungsrarchiv“ enthält die für die Produktion der Notenausgaben nötigen musikalischen Quellen. Es wurde aus Gründen des Umfangs wohl erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts auf zwei Standorte aufgeteilt und getrennt aufgestellt: Eine Hauptreihe meist mit Druckausgaben bzw.



„Blick in einen Archivraum“ im Schott-Verlag, Mainz
Foto: Strecker-Stiftung/Peter Andersen

letztgültiger Quelle diene als Arbeitsarchiv weiterhin dem aktiven Verlagsgebrauch; das „Manuskriptearchiv“ mit weiteren Quellen zu den Produktionsnummern wurde in Päckchen verpackt archiviert. Beide Bereiche gehören jedoch zusammen, wie einige Quellen, deren Fragmente teils in der Hauptreihe, teils im Manuskriptearchiv aufgefunden wurden, belegen. Das Herstellungsarchiv enthält Musikhandschriften (Autographen oder Abschriften), die zur Stich- oder Druckvorlage ausgearbeitet wurden, sowie weitere, für die Publikation ebenfalls herangezogene externe Druckausgaben des Werkes bis zu den bei Schott verlegten Erstausgaben und Neuauflagen bzw. Neuausgaben eines Werkes, die häufig als Korrektorexemplare geführt wurden. Zu Beginn der Nummernsequenz wurden durch die Übernahme zeitgenössischer Musikverlage und die direkte Nachnutzung der Stichplatten Verlagsnummern bisweilen mehrfach für verschiedene Werke vergeben. /5/ Das Herstellungsarchiv mit über 230 Metern Umfang enthält Quellen zu ca. 43.100 Verlagsnummern und befindet sich jetzt in der Musikabteilung der BSB.

Inhaltlich korrespondierend zum Herstellungsarchiv wurde das „Erstausgabenarchiv“ geführt, das ca. 4.850 reine Archivexemplare (d. h. keine Stichvorlagen oder Korrektorexemplare) der jeweils ersten gedruckten Ausgabe eines Werkes aus dem Erscheinungszeitraum ca. 1925 bis 1947/50 enthält (jetzt ebenfalls in der BSB).

Das Safearchiv nimmt inhaltlich eine Mittelstellung zwischen Geschäftsarchiv und Herstellungsarchiv ein, da es erst um 1990 aus den besonders herausragenden und wertvollen Briefsammlungen (aus dem Geschäftsarchiv) und aus Musikautographen namhafter Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts (früher situiert im Herstellungsarchiv) zusammengestellt wurde. Der Komponistenkreis des Safearchivs umfasst ca. 3.900 Personen, deren Musikautographen sowie Briefe und Korrespondenzen an den Verlag durch den Verkauf des Schott-Archivs an die Partnerinstitutionen der BSB gelangten.

Die SBB erhielt mit ca. 400 Musikautographen und 65.000 Briefen daraus den größten Anteil, während die ca. 1.000 Briefe und 95 Musikauto-

graphen der drei Komponisten Joseph Haas, Werner Egk und Karl Amadeus Hartmann, die die BSB erhielt, nur ein recht schmales Segment des gesamten Safearchivs ausmachen.

Unabhängig von diesen produktionsbezogenen Firmen-Archiven pflegte der Mainzer Verlag mit dem „Alten Schott-Archiv“, das an die BSB gelangte, eine reichhaltige und abwechslungsreiche Hintergrundbibliothek für Quellen und Werke ohne primäre Publikationsabsicht. Sie setzt sich aus ca. 4.000 Notendruckern, Musikhandschriften und Büchern aus der Zeit des 18. bis 20. Jahrhunderts zusammen, die unabhängig von der laufenden Mainzer Produktion gesammelt und in einer grob alphabetischen Ordnung aufgestellt wurden.

Ausblick

Zu diesem „Do ...“ muss nun das „... ut des“ treten, das bereits bei der Presseveranstaltung am 3. Dezember 2014 in der BSB durch die Vertreter aller involvierter Institutionen und den Geschäftsführer von Schott Music, Dr. Peter Hanser-Strecker, formuliert wurde. Das Fernziel der Online-Erschließung und einer im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten möglichst umfassenden Digitalisierung wird zumindest für die außergewöhnlich umfangreichen Archivteile in der BSB nur schrittweise, ausgehend von der Definition von Kerninteressen und vordringlich zu bearbeitenden Kernbeständen erreichbar sein. Der Erschließung vorausgehen werden zunächst Arbeiten an der konservatorischen Sicherung und der Feinsortierung der Quellen, um die in Einzelfällen auftretenden Schäden an den Quellen beheben zu können. Die Tiefe der Erschließung wird die Bestandsstrukturen berücksichtigen: Einzelererschließung im Falle der mit internen Zählungen bzw. auf Verlagsnummer-Ebene kleingliedrig geordneten Teile des Herstellungs-, Erstausgaben- und Safearchivs sowie des „Alten Schott-Archivs“; Band- bzw. Konvolutebene bei den umfangreichen Jahrgangskapseln und -büchern des Geschäftsarchivs, mit der Möglichkeit, eine detailliertere Tiefenerschließung durch Hinzufügen von Strukturelementen (z. B. die

Einfügung von Sprungmarken) zu den Digitalisaten dieser Quellenkonvolute vorzunehmen. Die SBB und die BSB erarbeiten für die Erschließung und Digitalisierung einen gemeinsamen Förderantrag, der sowohl die Strukturierung des Schott-Archivs innerhalb der einzelnen Archiveile als auch konservatorische und rechtliche Aspekte bei der Erschließung und Digitalisierung berücksichtigt.

Ein Kernstück des konzipierten Arbeitsvorhabens bildet die Entwicklung des „Schott-Portals“ durch die SBB, mit dem die virtuelle Zusammenführung der verteilten und in unterschiedlichen Datenbanken primär katalogisierten Bestände angestrebt wird. Die SBB und die BSB arbeiten an einem koordinierten Erschließungskonzept,

damit heterogen gelagerte, inhaltlich aufeinander bezogene Quellen über gemeinsame Kennungen und Deskriptoren in Beziehung gesetzt werden können (idealerweise gelänge dadurch die Zusammenführung von Musikhandschriften, Notendrucke, der dazugehörenden Verlagskorrespondenz und der entsprechenden Nachweise in den Stich- und Druckbüchern zu einem Werk). Das „Schott-Portal“ wird allen am Erwerb des Schott-Archivs beteiligten Partnerinstitutionen zum Nachweis und der Präsentation ihrer Schott-Quellen offen stehen.

Sabine Kurth arbeitet in der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek.

1 500 Regalmeter Musikgeschichte. Pressemeldung der Kulturstiftung der Länder vom 03.12.2014 (www.kulturstiftung.de/die-bayerische-staatsbibliothek-in-muenchen; 10.11.2015).

2 Axel Beer: Musik zwischen Komponist, Verlag und Publikum. Die Rahmenbedingungen des Musikschaffens in Deutschland im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, Tutzing 2000.

3 Vgl.: Martina Rebmann, Reiner Nägele: Historisches Archiv des Musikverlags Schott aus Mainz in öffentlicher Hand, in: Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München, 2015, H. 2, S. 3–9. Reiner Nägele: Autonomes Kunstschaffen und verlegerisches Kalkül. Das historische Schottarchiv kommt u. a. in die Staatsbibliotheken in München und Berlin, in: Arsprototo. Das Magazin der

Kulturstiftung der Länder, 2015, H. 2, S. 20–27 und Susanne Popp: Walzer in betschwesterato. Lieder, Etüden und Kanons: Frühe Handschriften Max Regers kommen nach Karlsruhe, in: Arsprototo, 2015, H. 2, S. 28–29 (auch als online-Publikation verfügbar: www.kulturstiftung.de/category/arsprototo/jahrgang-2015/ausgabe-22015, 11.11.2015). Sabine Kurth: Das Schott-Archiv in der Bayerischen Staatsbibliothek, in: Bibliotheksforum Bayern 09 (2015), S. 297–300 (in Vorbereitung).

4 Daten aus Rainer Mohrs u. Monika Motzko-Dollmann: Schott (Musikverlag), in: MGG², Personenteil, Bd. 5, Kassel u. a. 2001, Sp. 13–20.

5 Hans-Christian Müller: Bernhard Schott, Hofmusikstecher in Mainz. Die Frühgeschichte seines Musikverlages bis 1797; mit einem Verzeichnis der Verlagswerke 1779–1797, Mainz 1977.